

modernen Druckverfahren vervielfältigt wird. Eine solche Illustration kann auf einer eigenen Seite stehen, einer Textseite gegenüber, sie kann aber auch — und das ist eine heute bevorzugte Weise der Anordnung —, auf mehr oder weniger konventionelle oder auffallende Weise in den Satzspiegel der Textseite einkomponiert werden.

Weiter: Was soll eine Illustration? Sie soll einen Text gewissermaßen begleiten, ihn an wesentlichen, interessanten oder schwierigen Punkten erläutern und anschaulich machen, ihn erklären und gleichzeitig schmückend überglänzen. Handelt es sich dabei, wie in unserem Fall, um einen literarischen, einen dichterischen Text, so ist diese Aufgabe der Illustration oft kompliziert und schwierig und nur von den Erzeugnissen eines Künstlers zu leisten, dessen bildnerische Potenz der dichterischen des zu illustrierenden Schriftstellers im Idealfall entsprechen sollte. Doch ist damit nicht alles gesagt: Da Illustration dem Leser durch Bildhaft-Sinnliches den Weg zum Inneren des Gelesenen, zu den Vorstellungswelten und Gedanken des Textes erhellen soll, darf zunächst dem Illustrator selbst der Weg zum Text nicht verbaut sein; daß der Zeichner zunächst selbst einmal nach Bildung, geistiger Verwandtschaft, Einfühlungsvermögen und Einfühlungswillen den Autor verstehen kann, ist also unabdingbares Erfordernis. Ebenso wichtig ist aber auch, daß der Illustrator dem Literaturwerk bereitwillig, ja dienend gegenübertritt, es als das Wichtigere, Primäre anerkennt, das es nicht mit zeichnerischer Bravour und gewalttätiger Ausdeutung temperamentvoll zu überspielen oder zu überschreien gilt, sondern das einführend im Bilde nachgestaltet werden muß. Selbstverständlich, daß ein gewisses künstlerisches Können hierbei als Grundlage vorhanden sein muß; doch nützt andererseits das größte zeichnerische Können dem Literaturwerk nichts und führt nicht zu einer guten Illustration, wenn die Unterordnung unter die Absichten des Dichters und die demütige Haltung vor seinem Werk fehlen. Denn wie könnte Illustration — was sie doch soll — das Wesen, das Typische ihres Stoffes, eben der Inhalt des Textes, einfangen, wie „Höhepunkte herausheben“ (dies die Worte eines modernen Illustrators, Max Kellerers<sup>4</sup>), wenn der Illustrator nicht imstande oder willens ist, den Autor zu verstehen, — zu überheblich, um seiner Stimme zu lauschen? Illustration ist — wieder nach einem Wort von Max Kellerer — eine „Dienerin am Wort“<sup>5</sup>; Kellerer will aus diesem Grunde auch abstrakte Formen, die oft allzusehr Kunst um der Kunst willen treiben, bei der Illustration ausdrücklich ausgeschlossen wissen. Freilich steht der Erfüllung solcher Forderungen oft entgegen, daß der Illustrator — wie der Dichter — ebenfalls ein schaffender Künstler und im Idealfall in seinem Metier dem Dichter ebenbürtig ist. Jede Illustration soll ja bei aller Abhängigkeit vom Text im Motiv doch auch immer „ein für sich selbständiges kleines Werk mit eigenen Gesetzen“<sup>6</sup> der bildmäßigen Komposition, der Technik etc. sein, — ein Kunstwerk, das auf die Fläche des Blattes projiziert, in die Welt der sichtbaren Gestalt, was sich in den Satzabläufen des Textes in der Zeit und im unkontrollierbaren Bezirk wechselnder Vorstellungen vollzieht. Der Möglichkeiten zu Fehlern sind hier ebenso viele wie jener zu günstigen Verwirklichungen.

Dies alles kann der durchgängigen Meinung folgend gesagt werden, ohne daß man sich dem Vorwurf der Einseitigkeit aussetzt. Schwankend wird das

<sup>4</sup> M. Kellerer, Gedanken über Buchillustration. (Archiv f. Druck u. Papier 96 [1959] S. 555—568, S. 565.)

<sup>5</sup> ebd. S. 565.

<sup>6</sup> ebd. S. 558.